Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 77 (2010)

Artikel: Hans Lanz von Liebenfels : eine Diplomatenkarriere im 15. Jahrhundert
Autor: Kolb Beck, Nathalie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1045695

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Lanz von Liebenfels

Eine Diplomatenkarriere im 15. Jahrhundert

Nathalie Kolb Beck

Die 25 Jahre zwischen dem Abschluss der Ewigen Richtung 1474 und dem Schwabenkrieg 1499 waren die grosse Zeit in der Karriere des Hans Lanz von Liebenfels. Der Konstanzer stand im diplomatischen Dienst Herzog Sigmunds «des Münzreichen» von Österreich (1427–1496), des Regenten von Tirol und Vorderösterreich. Am Beginn seiner Laufbahn scheint er zur rechten Zeit am rechten Ort gewesen zu sein, zunehmend gelang es ihm dann durch Vertrauensverhältnisse zu einem umtriebigen Vermittler zu werden, der in unzähligen Missionen trotz angespanntem Verhältnis für ein gutes Einvernehmen zwischen Herzog Sigmund und den eidgenössischen Orten sorgen wollte. Es kam, dass Hans Lanz von Liebenfels mit den Jahren vor allem für die «Pensionen» zuständig wurde, also für die Gefälligkeitsgelder, die vom Hof in Innsbruck an die führenden Leute der eidgenössischen Orte flossen. Wie seine Heimatstadt Konstanz geriet Hans Lanz von Liebenfels jedoch gegen Ende des Jahrhunderts zunehmend zwischen die Fronten des sich abzeichnenden Bruchs zwischen dem Reich und der Eidgenossenschaft.

Ein Aufsteiger

Hans Lanz von Liebenfels wurde als Hans Lanz, genannt Bader, um 1430 in Konstanz geboren. In den schriftlichen Quellen der Reichsstadt wird er zu Beginn der 1450er-Jahre fassbar.[1] Am Schluss seines Lebens im Jahr 1501 findet sich sein Name auf so vielen Urkunden, Briefen, Gerichtsurteilen, Chroniken und Akten, dass heute weit über 200 Belege für sein Leben überliefert sind.[2]

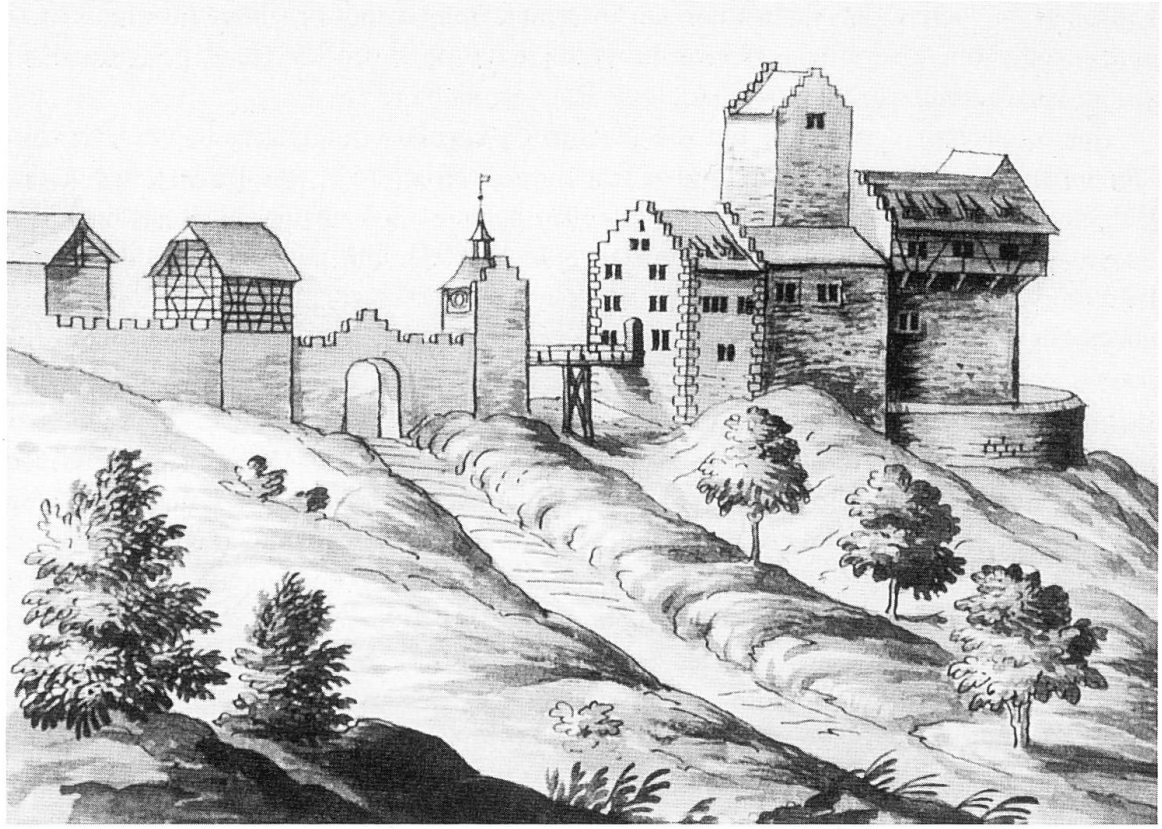
Hans Lanz stammte aus einer vermögenden, aber eher mittelständischen Handels- oder Handwerkerfamilie. Sein Vater muss gute Kontakte zum Bischof von Konstanz gehabt haben, denn in jungen Jahren schon war Hans Lanz in dessen Umfeld tätig. In der Stadt fiel er vorerst mit diversen Eintragungen im Strafbuch eher negativ auf, da er wegen verbotenem Spiel, Kuppelei und gewalttätigen Auseinandersetzungen verurteilt wurde.[3] Trotzdem schaffte er es, Mitglied der ehrenwerten Gesellschaft «zur Katz» zu werden und verkehrte bald in den besten Kreisen der Stadt Konstanz. Um 1460 war er verheiratet mit Anna von Tettikofen, der Tochter des reichen Stadtammanns Brun «Bündrich» von Tettikofen, der allerdings wenig Freude an der Verbindung hatte. Der Schwiegervater verfügte testamentarisch, dass sein Erbe nach seinem Tod an die Ehefrau und erst nach deren Tod an die Tochter Anna gehen sollte.[4] Zu den Besitztümern der Familie gehörte neben viel Geld und diversen Herrschaftsrechten in der Umgebung von

Konstanz ein grosses Wohnhaus beim «Bündrichtor» im vornehmen Quartier St. Stefan in Konstanz sowie das Schloss und die Herrschaft Liebenfels auf dem thurgauischen Seerücken oberhalb von Mammern.[5]

Eine klare Grenze vor den Toren der Stadt Konstanz zwischen den «schwäbischen» und den «eidgenössischen» Gebieten existierte zum damaligen Zeitpunkt praktisch nicht. Die gegenseitigen gesellschaftlichen und kirchlichen Beziehungen zwischen den Regionen waren eng.[6] Konstanz war Sitz des geistlichen Gerichts und bildete den Mittelpunkt einer Diözese, die bis in die Innerschweiz reichte. In der Bodenseestadt wurden während des gesamten 15. Jahrhunderts ausserordentliche Tagsatzungen der eidgenössisch verbündeten Orte abgehalten, bei denen die Stadt als grosszügige Gastgeberin auftrat. Sowohl der Bischof als auch der städtische Rat betätigten sich ausserdem seit jeher als Schiedsrichter in innereidgenössischen Konflikten. Hans Lanz wurde ab 1466 als Hofmeister des neuen Bischofs Hermann von Breitenlandenberg – eines Angehörigen eines «zürcherischen» Geschlechts – zum bischöflichen Unterhändler und knüpfte in dieser Funktion bereits Kontakte in die Eidgenossenschaft. In späteren Jahren wird er – der zeit seines Lebens in diverse Gerichtsprozesse verwickelt war – verschiedentlich Nutzen ziehen können aus seinem Burgrecht mit der Stadt Luzern, das er spätestens 1464 besass.[7]

In habsburgischen Diensten

Obwohl noch 1469 eine Einigung zwischen dem Haus Österreich und den eidgenössischen Orten beinahe undenkbar gewesen wäre, kam es im Vorfeld der burgundischen Kriege zu Beginn der 1470er-Jahre zu einer Annäherung, die auf eine Initiative Herzog Sigmunds zurückging und mithilfe des Bischofs von Konstanz und dessen Leuten vermittelt wurde.[8] Hans Lanz betrat anlässlich dieser Verhandlungen im Frühjahr 1472 erstmals die Bühne der grossen Politik. Widerstand gegen eine Verständigung mit Österreich kam offensichtlich vor allem aus Nidwalden, das sich dem Generalvikar Johannes Vest und dem Hofmeister Hans Lanz gegenüber, die auf der Tagsatzung für die Verständigung mit dem Herzog warben, ablehnend verhielt. Bern und Zürich hingegen versuchten die Einigung voranzutreiben. So kam es denn auch unter den eidgenössischen Orten zu erheblichen Differenzen und Verstimmungen aufgrund unterschiedlicher Absichten und Interessen. Der Altbürgermeister Heinrich Röist aus Zürich war nicht einverstanden mit der fordernden Art und Weise, mit der die Mehrheit der Tagsatzungsabgeordneten in einem Brief an den Bischof die Bedingungen eines Friedens mit Österreich formulierten. Er schrieb in einem vertraulichen Brief an Hans Lanz: «[...] Lieber Her Hofmeister, und besunder guter Fründ [...]. Wie unsern gnedigen Herren von Costentz von unss Eydgnossen geantwurt sye, von unnsers gnediger Herren Hertzog Sygmunds wegen etc, dz hab Ich in sinem Abwesn gelesen und dz unsern Statt schriber Conraten von Cham, als den der ditz Sachen gern zuo gutem ouch fürderte, ouch hören laussen, und wir sind beid davon ganntz betrüpt und bekumbert worden und hettend unns sölicher Antwurt zegeben nit versehen, und unnser Bott ist also nit abgescheiden uff solicher Antwurt zetünde zebelibent. Uff den Merteile hand sj dz getan.»[9] Er bat nun Hans Lanz, dafür zu schauen, dass die Antwort der Eidgenossen nicht in dieser Weise an den Herzog gelange. Daraufhin ritt Hans Lanz nach Innsbruck, um beim Fürsten persönlich vorzusprechen.



Schloss Liebenfels im 18. Jahrhundert. Hans Lanz übernahm die «alte» Burg mit Turm und Wohntrakt (ganz rechts), sein Sohn Heinrich stockte den Turm auf und baute das vordere Schloss mit dem neuen Eingang. (Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung)

Es bestand offensichtlich im Frühjahr 1472 eine persönlichere Beziehung zwischen dem Hofmeister des Bischofs und dem habsburgischen Landesherrn, die in den Jahren zuvor bei Besuchen des Herzogs in Konstanz entstanden sein dürfte.

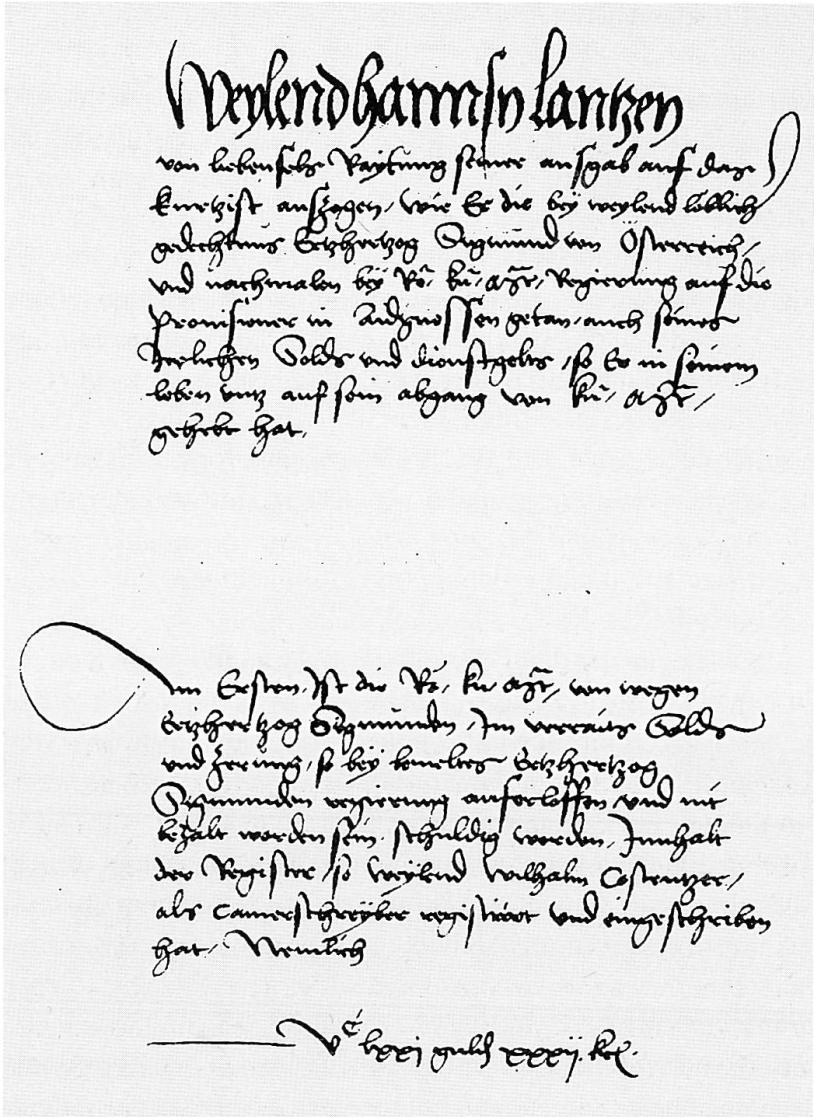
Nach seinem Aufenthalt in Innsbruck bekräftigte Hans Lanz, sich erstmals mit dem Namen «von Liebenfels» schmückend, seine Bereitschaft, im Sinn des Herzogs in der Sache weiterzuverhandeln: «Durchlüchtiger hochgeboren Fürst, gnediger Herr, üwer fürstlichen Gnaden syen min undertenig willig Dienst mit höchstem Vlyss zuvor bereit. [...] Was ouch Ich fürer zuo besserm Fürganng in den Sachen gehanndeln und geton kann, dz will ich sonder Zwyfels mit höchstemm Vlyss gern tuon, mich üwern f[ürstlichen] Gnaden bevelhende [...] undertenig williger Hanns Lanntz von Liebenvels Hofmeister.»[10] Die anschliessenden, wochenlangen Gespräche in Konstanz brachten allerdings wenig, das gegenseitige Misstrauen hielt an. Bewegung in die Verhandlungen kam erst wieder im Frühjahr 1474. Unter Anwesenheit der Boten aller eidgenössischen Orte, Herzog Sigmunds und seiner Räte, der Gesandten des französischen Königs und der Bischöfe von Basel und Strassburg wurde am 30. März in Konstanz die Ewige Richtung zwischen dem Herzog und den Eidgenossen besiegelt. Der Herzog und die Eidgenossen verpflichteten sich unter anderem, gegenseitig den aktuellen jeweiligen Besitzstand anzuerkennen. Die Eidgenossen versprachen zudem, keine österreichischen Untertanen mehr in ihr Burg- und Landrecht aufzunehmen, was immer wieder zu schier unlösbaren Konflikten geführt

hatte.[11] Die Wochen der Verhandlungen in seiner Heimatstadt brachten für Hans Lanz eine entscheidende berufliche Wende. Er wurde in diesen Tagen von Herzog Sigmund bei einem Jahresverdienst von 100 Gulden als Rat verpflichtet.[12]

Spätestens mit dem Streit um die Nachfolge von Bischof Hermann von Breitenlandenberg, der 1474 einsetzte und jahrelang dauern sollte,[13] war Hans Lanz in der Eidgenossenschaft eine umstrittene Figur. Im Jahr 1475 kam es zur Besetzung des Schlosses Liebenfels durch Innerschweizer, die über ein Jahr andauern und der Familie Lanz grossen materiellen Schaden zufügen sollte.[14] Doch trotz der Anfeindungen vermochte Hans Lanz in den folgenden Jahren zum meistgesehenen Unterhändler des österreichischen Herzogs bei den Eidgenossen zu werden. Zu Beginn der 1480er-Jahre mehrten sich seine Aufenthalte an den Tagsatzungen, um im Auftrag des Herzogs «etwas bey gmainen Aidgnossen auszurichten und zu handeln».[15] Nach den Tagungen berichtete Hans Lanz dem Herzog mündlich oder schriftlich ausführlich über den Gang der Verhandlungen. Der Herzog liess ihm persönliche Anweisungen zukommen, die oft auch Gefallen an seinem Tun bekundeten: «Getrewer. Als du uns yetz geschryben hast, haben wir vernomen, und deinen Vleys gemerckt.»[16] Nebst seinen Räten schrieben oft auch einzelne Orte der Eidgenossenschaft direkt an den Herzog, der ihnen wiederum schriftlich Antwort zukommen liess.[17]

Wenn Hans Lanz in diesen Jahren wiederholt in wichtigen Angelegenheiten zu den eidgenössischen Abgeordneten unterwegs war und das Vertrauen des Herzogs genoss, so gehörte er doch mit Bestimmtheit nicht – und mit den Jahren immer weniger – zur obersten Diplomatenliga des Herzogs. Es ist auffällig, wie oft er bei der Aufzählung der anwesenden Räte in den Abschieden der Tagsatzung als Letzter genannt wird.[18] Zudem wird er meistens einfach als «Lanz» oder «Hans Lanz» bezeichnet, nur selten hingegen mit dem Zusatz «von Liebenfels». Seine bürgerliche Herkunft, die geringe Bildung und das fehlende Amt in der Verwaltung der vorländischen Gebiete mögen trotz seines diplomatischen Geschicks und seiner diversen, guten Kontakte zu Exponenten der eidgenössischen Orte die entscheidenden Gründe dafür gewesen sein. Seine wichtigsten Partner bei den Gesandtschaften während der 1480er-Jahre entstammten denn auch alle adeligen Kreisen oder hatten ein Studium vorzuweisen.[19]

Hans Lanz weilte in diesen Jahren meist mehrmals im Jahr in Innsbruck am Hof. So belegt das «Raitbuch», das Ausgabenbuch der höfischen Kanzlei, im Jahr 1477 seine Anwesenheit im Januar, im August und wieder im November.[20] Die Aufenthalte in Innsbruck konnten sich über die Dauer von mehr als zwei Wochen hinziehen. Es fanden in diesen Tagen jeweils wichtige persönliche Gespräche zwischen den Räten und ihrem Herrn statt. Bei diesen Gelegenheiten scheint sich Lanz auch um den Erhalt seines Jahressalärs und die Begleichung seiner Auslagen im Dienst des Herzogs bemüht und mit der Rechnungskammer die Spesen abgeglichen zu haben. Des Herzogs vorerst unablässig sprudelnde Geldquelle waren die Tiroler Silberbergwerke und Salinen, deren Bewirtschaftung zu seiner Regierungszeit bislang ungekannte Ausmasse annahm.[21] Gemäss den «Raitbüchern» dürfte Hans Lanz sein urkundlich festgelegtes Gehalt – in den erneuerten Dienstverträgen von 1479 und 1484 auf schliesslich 200 Gulden erhöht[22] – tatsächlich zuverlässig ausbezahlt worden sein.[23] Über die Spesen musste er in Form einer «raytung» Auskunft geben und dem Kammermeister nach dem Erhalt des Gelds eine Quittung ausstellen. Meistens erhielt er bei seinen Aufenthalten Beträge von 30–100 Gulden, die unter dem Begriff «Zehrung»



Aus der Sicht der Innsbrucker Kammer: Abrechnung der Behörde 1505 mit dem Sohn des verstorbenen Hans Lanz mit einer genauen Auflistung der Guthaben von Hans Lanz für Sold, Zehrung und Ausgaben für Provisionäre; insgesamt belaufen sich die Ausgaben auf beinahe 17'000 Gulden. Unten findet sich der Betrag von über 570 Gulden aus der Zeit Erzherzog Sigmunds. (Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kammerkopialbuch von 1505, Bd. 26, fol. 6 v).

abgebucht wurden. Damit wurden die Kosten seiner Beherbergung und Verpflegung sowie die Futterkosten für das Pferd zusammengefasst. Immerhin dauerte die Reise von Konstanz nach Innsbruck mit einem guten Pferd etwa drei bis vier Tage. Bestimmt waren auch kleine Mitbringsel und wohlmeinende Geschenke für die Gastgeber in der Eidgenossenschaft darin eingeschlossen, wie es dem Brauch der Zeit entsprach.[24] Explizit erwähnt finden wir ein Geschenk nur einmal in einer Instruktion Sigmunds an seine Räte, in der er ihnen aufgibt, dem Hans Lanz 60 Gulden zu überweisen, damit er in der Stadt Zürich ein Pferd verschenken könne.[25] Dass die Diplomaten des Herzogs bei ihren Aufenthalten in den Tagsatzungsorten jeweils reichlich Geld brauchten, zeigt ein «Raitbuch»-Eintrag von 1478, in dem ein wohl etwas zerknirschter Schreiber die enorme Summe von 775 Gulden notierte, welche die Räte Marquard von Schellenberg, Hildbrand Rasp und Hans Lanz auf dem Tag in Zürich ausgaben.[26] Zum Vergleich: Die Stadt Konstanz gab in der Mitte des 15. Jahrhunderts für die Verpflegung eines Gefangenen pro Tag circa 10 Pfennig aus, was etwa 1/20 Gulden entsprach.[27]

Geld und Politik

Der vorerst lose Bund der drei Städte- und fünf Länderorte der Eidgenossenschaft, die lange Zeit eine mehr oder weniger selbständige Politik betrieben, besass bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts nur in der Verwaltung der Gemeinen Herrschaften eine Gemeinsamkeit. Die Bewältigung dieser Aufgabe bedeutete für die auf Mehrheitsentscheiden basierende politische Handlungsweise der Tagsatzungen eine grosse Herausforderung. Zunehmend verlangten auch aussenpolitische Vorgänge eine verstärkte Zusammenarbeit der Orte, die aber oft schwierig zu erreichen war und zu langwierigen Verhandlungen, aufgeschobenen Entscheiden und Taktierereien gegenüber den ausländischen Gesandtschaften führte. Die Interessen der wirtschaftlich überlegenen, bevölkerungsreichen Städteorte lagen denen der ärmeren Länderorte oft diametral entgegen. Während die städtischen Führungsgruppen versuchten, mit gezielter Diplomatie ihr Beziehungsnetz zu den auswärtigen Mächten zu verbessern, durchkreuzten die Länderorte mit ihren noch wenig durch Verwaltung und Obrigkeit geprägten Verfassungen und den häufigen, unkontrollierten Kriegszügen oft diese Pläne.[28]

Spätestens mit den Burgunderkriegen rückte zudem ein neues Konfliktfeld vermehrt in den Vordergrund: die Annahme von ausländischen Geldgeschenken durch viele eidgenössische Führungskräfte. Die Oberschichten in den Städten und Ländern strebten vermehrt Karrieren in der Politik, der Verwaltung oder dem Kriegsdienst an. Weitverbreitet war ein Lebensstil, der sich stark an adeligen Vorbildern orientierte. Diese Ziele konnte nur erreichen, wer sein Kontaktnetz über den eigenen Ort hinaus erweiterte und Beziehungen zu anderen Städten, zu den Gesandten der auswärtigen Mächte oder gar zu Fürstenhäusern oder Königen aufbaute. Zu diesen Verbindungen gehörte das Entgegennehmen regelmässiger Geldzahlungen; für diese «Pensionen» oder «Provisionen» wurden politische Gefälligkeiten erwartet. Wie das Söldnerwesen erreichte auch das eng damit verbundene Pensionenwesen zwischen den Burgunderkriegen und der Schlacht bei Marignano ganz neue Dimensionen und destabilisierte die politischen Verhältnisse in der Eidgenossenschaft erheblich. Bereits zur Zeit der Ewigen Richtung Anfang der 1470er-Jahre hatte sich die Tagsatzung mehrmals mit der Frage der Provisionsgelder aus Österreich beschäftigt. Die Dringlichkeit des Anliegens rührte wohl auch daher, dass gerade während der Verhandlungen in Konstanz viele eidgenössische Führungspersonen die Anwesenheit des Herzogs genutzt hatten, um sich durch Gefälligkeiten und den persönlichen Kontakt zum Herrscher eine Vertrauensstellung als Pensionär zu verschaffen. Man kam damals überein, dass alle eidgenössischen Verbündeten in Zukunft bei der Erneuerung der Bünde den Verzicht auf Geldgeschenke aller Art beschwören sollten.[29] Die Dichte der in den folgenden Jahren beschlossenen Bestimmungen kann nur das Indiz dafür sein, wie verbreitet die Pensionen in den Führungsgruppen der Orte bereits waren. Trotzdem lagen die Zahlungen nicht offen, was immer wieder zu Verdächtigungen und Ehrverletzungen führte. So klagte der Luzerner Schultheiss Heinrich Hasfurter 1476 auf der Tagsatzung, dass die Gemeinde Schwyz ihm vorwerfe, von der Herzogin von Savoyen und anderen Fürsten Dienstgeld zu bekommen.[30] Seine heftige Reaktion auf die Anschuldigungen ist interessant, war Heinrich Hassfurter, ein Freund von Hans Lanz, spätestens 1480 doch tatsächlich auf den Provisionenlisten Herzog Sigmunds zu finden.[31]

Niemand kannte die Namen der Pensionäre des Herzogs in den eidgenössischen Orten in diesen Jahren so gut wie Hans Lanz. Es scheint, dass er ab Beginn der 1480er-Jahre neben seiner Vermittlungstätigkeit vor allem für die Überbringung ebendieser Pensionsgelder des Hauses Habsburg zuständig war. Bis zur Regierungsübernahme durch Maximilian im Jahr 1490 war er der wichtigste Ansprechpartner der eidgenössischen Pensionsherren in dieser heiklen Angelegenheit.[32] Er pflegte gute Beziehungen in die Stadt Zürich. Heinrich Röist, den langjährigen Bürgermeister, traf er während mehr als 20 Jahren an den Tagsatzungen, und auch mit Hans Waldmann verband ihn eine Freundschaft. Auch in Luzern hatte Hans Lanz viele Freunde, darunter den bereits erwähnten Ratsherrn und Schultheissen Heinrich Hassfurter.[33] Der grosse Fluss der österreichischen Gelder hatte sicherlich – wie auch die Unterbindungsversuche der Tagsatzung zeigen – mit dem Vertrag der Ewigen Richtung 1474 und nach dem Abschluss der weitergehenden Erbvereinigung mit Sigmund 1477 richtig eingesetzt.

Dabei standen die österreichischen Gelder immer in Konkurrenz zu den grosszügigen Zahlungen anderer Höfe, vornehmlich desjenigen Frankreichs; aber auch aus Savoyen, aus Mailand oder vom ungarischen König Matthias Corvinus flossen Pensionen in die Eidgenossenschaft. Grundsätzlich verpflichtete sich der österreichische Herzog, die Provisionen jährlich als fixe Summen auszubezahlen. Es kam vor, dass eine ganze Gruppe eidgenössischer Führungskräfte gleichzeitig in Innsbruck weilte, um sich die Pensionen bestätigen und auszahlen zu lassen; so im Frühjahr 1478 oder in der Osterwoche 1480.[34] Das war wohl für die Pensionsherren die sicherste Möglichkeit, auch tatsächlich an das versprochene Geld zu kommen, denn die Kammer in Innsbruck zahlte oft sehr verspätet, und nicht immer klappte es mit der Übermittlung des Geldes so, wie sich das die Provisionäre gewünscht hätten. Dadurch kam auch der Vermittler Hans Lanz öfters unter Druck, zum Beispiel im Frühling 1480, als er seinem Herrn in Innsbruck respektive der herzöglichen Kammer die Ungeduldsbezeugungen einiger Eidgenossen übermittelte. Darauf bat ihn Herzog Sigmund, bei den betreffenden Personen um Verständnis zu werben: «[...] nach dem wir solich Gelt [...] nit gar haben senden mugen, schickhen wir dir 5 hundert und 48 Re gulden. Begern und emphelhen wir dir mit Ernste, du wellest mit In[en] von unnsern wegens mit Vleyss reden, das sy [...] Gedult haben auf Sand Marteinstag [...], so wellen wir bestellen, daz yedem sein Antzal sovil austeet geantwurt sol werden.»[35]

Anlässlich seiner Aufenthalte in Innsbruck erhielt Hans Lanz jeweils – falls in der Kammer vorhanden – die anstehenden Jahresgelder für die eidgenössischen Pensionäre. So vermerkte das «Raitbuch» im Januar 1482 eine Summe von 782 Gulden «an der Provision so mein gnädiger Her järlichen an die Aidgnossen gibt».[36] Die grossen Summen nahm er gegen Quittung entgegen und dann – wohl auf eigenes Risiko – mit auf die Heimreise. Herzog Sigmund versuchte gelegentlich, wohl vor dem Hintergrund der finanziellen Engpässe seines Regiments, mit der Einforderung von Quittungen die Übersicht über die Provisionäre in der Eidgenossenschaft zu behalten, was aber eine heikle Angelegenheit war. 1484 verlangte er von seinem Rat Hildbrand Rasp «Quittantzen von Aidgenossen, so man In[en] jerlich Gelt gibt und ain Zedl wer die sein».[37] Die Konkurrenz um die Gunst der eidgenössischen Machtträger war aber gross; der Herzog bemühte sich nach einer Krise an seinem Hof im Jahr 1487 intensiver darum, die Eidgenossen bei Laune zu halten, sie wegen falscher Gerüchte bezüglich seiner Absichten zu besänftigen und dafür zu sorgen, dass sie zu ihren Provisionen kamen. Erneut wies er seine Räte Ulrich von Frundsberg,

Habsburgische Provisionäre in der Eidgenossenschaft um 1480
(Quelle: TLA, cod. 324, und Raitbücher, Bd. 14, Erfassung: Peter Niederhäuser)

Die Geschichte der habsburgischen und anderen «Schmiergelder» zählt zu den bisher wenig erforschten Kapiteln der Schweizer Geschichte. Eine kleine unvollständige Auflistung soll für das Jahr 1480 das Ausmass der Geldzahlungen deutlich machen, die oft mit der Person von Hans Lanz verbunden waren:

Zürich
Ritter Heinrich Göldli
Ritter Hans Waldmann
Heinrich Röist
Rudolf Hedinger
Hans Vogt
Hans Dachselhofer
Jörg Grebel
Ulrich Widmer
Konrad von Cham, Stadtschreiber

Luzern
Heinrich Hassfurter
Peter Feer
Heinrich Daman (Tanman)
Hans Sonnenberg
Jörg Schech
Ritter Kaspar von Hertenstein

Schwyz
Dietrich Inderhalden, alt Landammann
Klaus Ziberg
Dionys Heinzli

Uri
Werner Lusser

Glarus
Heinrich Landolt
Hans Tschudi

Bern
Ritter Petermann von Wabern
Ritter Bartolome Huber

Hermann von Eptingen, Ludwig von Rinach, Doktor Krätzl und Hans Lanz an, «sie sollen sich gütlich gegen Eidgenossen beweisen, [...] damit Sy in all weg in gutem Willen gehalten werden. [...] Und In[en] Ir Pension, zu mass du Hanns Lantz wol waist, betzalen und verfolgen lassen.»[38] Trotz der mit ziemlicher Unverfrorenheit eingeforderten Gefälligkeitsgelder aus Innsbruck und anderen Orten, blieben die Pensionen für die Bezüger in deren Umfeld eine heikle Angelegenheit, die man gerne vertraulich behandelt wusste. In dem Bericht Hans Lanzens an den Herzog Sigmund vom 17. Mai 1488 kommen die für die eidgenössischen Pensionsherren brisanten Quittungen zur Sprache. Lanz verweist auf die Bitten der Provisionäre, die vom Hof in Innsbruck verlangten Belege sorgsam zu verwahren, damit sie nicht bekannt und den Provisionären zum Schaden gereichen könnten.[39] Namenslisten der eidgenössischen Geldempfänger finden sich denn auch in Innsbruck nur wenige, am detailliertesten ist die Liste im «Raitbuch» für ebendieses Jahr 1488. Darauf finden sich die Namen von über 40 einflussreichen Personen aus Städte- und Länderorten, von Bürgermeister Waldmann aus Zürich über eine Reihe Ratsherren aus Luzern, dem Berner Stadtschreiber Thüring Fricker bis zu dem Unterwaldner Ammann Hans Am Bühl, dem Schwyzer Vogt Hans Schiffli oder Werner Lusser aus Uri.[40] Nicht verwunderlich, dass die Frage der vom Ausland bezogenen Gelder die Tagsatzung weiterhin beschäftigte; doch änderte sich vorerst an den Verhältnissen wenig, und es kann davon ausgegangen werden, dass es zwischen den Burgunderkriegen und der Reformation kaum einen eidgenössischen Politiker gab, der nicht einen Teil seines Einkommens von einem ausländischen Hof bezog.[41]

Von Sigmund zu Maximilian

Die weiteren Ereignisse im Haus Habsburg, der Sturz eines Teils der Räte Herzog Sigmunds im Sommer 1487, die ernstlichen Verstimmungen zwischen dem König Maximilian und Erzherzog Sigmund und die Geschehnisse in Zürich, die mit der Hinrichtung Hans Waldmanns 1489 endeten, trugen Hans Lanz als Vertreter der «alten» Ordnung schwere Anfeindungen ein. Die Stimmung in der Eidgenossenschaft richtete sich nicht zuletzt aus Furcht vor der kaiserlichen Vergeltung auch gegen die Exponenten der österreich- und reichsfreundlichen Politik. Die zur Abklärung der Lage in Zürich weilenden Berner Ratsboten berichteten über einen Aufruhr, der sich gegen Hans Lanz richtete: «Item über den Lantzen gat gar ein gross Geschrey, und sint ettlich der unsren vast wegig, das Schloss Liebenfels inzunämen. Aber unser Eidtgnossen Lutzern, als er ir Burger ist, haben das Schloss mit den iren besetzt.»[42] Das Schloss Liebenfels wurde nach 1475 also erneut zur Angriffsfläche der aufgestauten Wut gegen den österreichischen Agitator, Pensionsverteiler und Freund Waldmanns. Ob damit im Zusammenhang steht, dass Hans Lanz sich just in diesen Tagen des August 1489 die liebenfelsischen Lehen durch den Bischof von Konstanz bestätigen und seinem Sohn Heinrich übertragen liess?[43] Aufschlussreich auch, dass Hans Lanz ausgerechnet in diesen turbulenten Monaten, nämlich von Oktober bis Dezember 1489, die hohe Summe von insgesamt 2000 Gulden im Namen seiner österreichischen Herrschaft in der Eidgenossenschaft verteilen konnte.[44]

Im Jahr 1490 verzichtete Herzog Sigmund schliesslich unter Druck zugunsten König Maximilians auf Tirol und die Vorlande.[45] Nach seiner Regierungsübernahme in Innsbruck

bemühte sich Maximilian, den eidgenössischen Orten seinen Willen zur Einhaltung der Ewigen Richtung kund zu tun, die 1474 unter Herzog Sigmund geschlossen worden war. Im September 1492 traten die Räte Ritter Hermann von Eptingen, Ritter Lazarus von Andlau und Hans Lanz von Liebenfels deshalb an der Tagsatzung auf. Ihre Bemühungen nützten aber wenig, da die Orte Unterwalden, Zug und Glarus keine Boten abgesandt hatten und diejenigen aus Uri und Schwyz nicht mit Vollmachten ausgestattet waren.[46] Es war wohl kein Zufall, dass gerade diese Orte den Austausch und die Verhandlungen mit Maximilian zu behindern wussten.

Hans Lanz wurde nach der Resignation «seines» Fürsten vom neuen Machthaber als Rat übernommen und gehörte weiterhin zum Kreis der Gesandten, die mit den Eidgenossen in Kontakt waren. Maximilian bezeichnete ihn 1492 ausdrücklich als «unnseren rat».[47] Doch die Bedingungen seiner Tätigkeit änderten sich, es fehlte ihm nun eine persönliche Beziehung zu seinem Herrn, wie er sie zu Herzog Sigmund aufgebaut hatte. Die Bedeutung seiner politischen Aufträge nahm rasch ab, als Überbringer von Provisionsgeldern in die Eidgenossenschaft behielt er aber das Vertrauen seines neuen Herrn. Dies zeigt sich in Maximilians Versuch von 1492, eine Übersicht über die Pensionsbezüger in den Vorlanden zu bekommen. Während er seine Statthalter in Innsbruck anwies, nicht mit eidgenössischen Pensionsherren über Geldsummen zu verhandeln, sollten die Gesuche des Hans Lanz sowie seiner «Mitarbeiter» Heinrich Lüti und Hans Wirz nicht abschlägig behandelt werden.[48] Der Rat der Stadt Konstanz respektive die abschliessbaren Truhen im Ratshaus dienten im Jahr 1491 als eine Art «Bank» für eine solche Geldüberweisung. Die Kammer in Innsbruck liess im Auftrag des Königs bei den Ratsherren durch Ludwig von Rinach die immense Summe von 10'000 Gulden hinterlegen, die für die Eidgenossen gedacht war und je nach Bedarf und Stand der diplomatischen Verhandlungen an sie ausbezahlt werden sollte.[49] Am 30. Januar 1492 gebot dann der König dem Rat von Konstanz, die hinterlegten 10'000 Gulden seinem Rat Hans Lanz von Liebenfels herauszugeben.[50] Über die konkreten Umstände der Verwendung dieses Gelds sind keine Nachrichten erhalten, aber wir dürfen wohl annehmen, dass die Gulden tatsächlich in die Eidgenossenschaft gelangten. Den nachträglichen Berechnungen eines Innsbrucker Kanzlisten zufolge, der nach dem Tod Hans Lanzens im Jahr 1501 eine detaillierte Auflistung der Auszahlungen anfertigte, zahlte Hans Lanz den Provisionären in der Eidgenossenschaft im Spitzenjahr 1492 insgesamt 5220 Gulden aus – wohl zusätzlich zu den 10'000 Gulden, die in Konstanz zwischengelagert wurden. In den Jahren 1493–1496 waren es zusammengerechnet 8968 Gulden. Nach 1496 gingen die in Innsbruck verzeichneten Beträge, die an Hans Lanz ausbezahlt wurden, aber abrupt zurück, bis im Jahr 1500 nur noch 143 Gulden verzeichnet sind.[51]

Der je nach Standpunkt Schwaben- oder Schweizerkrieg genannte, blutige Konflikt, der sich nun anbahnte, muss für den bejahrten Hans Lanz eine höchst unerfreuliche Angelegenheit gewesen sein. Einerseits war er als Konstanzer und Besitzer einer thurgauischen Gerichtsherrschaft persönlich betroffen von der sich zunehmend abzeichnenden Entfremdung zwischen dem schwäbischen Raum und dem immer eidgenössischeren Thurgau, andererseits sah er seine jahrelangen diplomatischen Bemühungen als Rat um eine gütliche Übereinkunft zwischen dem Haus Habsburg und den eidgenössischen Orten in Gefahr. Die Stadt Konstanz, seine Heimatstadt, geriet selbst in arge Bedrängnis und versuchte zwischen dem Schwäbischen Bund und der Eidgenossenschaft zu lavieren, bis

der König sie unter Androhung der Reichsacht und einer Strafe von 100 Mark Gold zum Eintritt in den Schwäbischen Bund zwang und zusätzlich eine Huldigung für ihn verlangte. Im Mai 1497 schwuren Rat und Bürgerschaft in Anwesenheit der königlichen Räte Jakob von Landau, Walther von Andlau und Hans Lanz.[52] Letzterer berichtete dann dem König ausführlich über die Huldigung der Bürgerschaft und glaubte noch immer, einen Weg für Verhandlungen mit den Eidgenossen zu sehen: «Die von Schwyz sind sehr wohlwollend und sofern Eure Königliche Majestät verordnet, dass es auf dies Jahr wieder Pensionen unter die Eidgenossen gibt und man etliche Personen in Schwyz auch ehrt, richtet Eure Königliche Majestät viel aus.»[53] Noch immer versuchte er vermittelnd, die Parteien zu vereinen, die Schwächen der eidgenössischen Orte genau kennend. Doch der Lauf der Dinge liess sich nicht mehr aufhalten. Ende 1498 standen sich die Parteien entlang des Rheins von den Drei Bünden bis nach Basel gerüstet gegenüber, und im Frühjahr 1499 rief der König den Reichskrieg gegen die Eidgenossen aus.[54]

Trotz dieser Eskalation, die das «Lebenswerk» von Hans Lanz unvermittelt infrage stellte, konnte der Junker auf eine erfolgreiche Karriere zurückblicken. Offensichtlich war er ein geschickter «Geldbote» und Vermittler, ohne dabei die eigenen Interessen zu vernachlässigen. Nach seinem Tod am 24. August 1501 zählte seine Familie zu den reichsten und bedeutendsten des Thurgaus.[55]

Anmerkungen

1 Stadtarchiv Konstanz (StAK), L 803, S. 83.
2 Siehe dazu umfassend: Kolb, Nathalie: Hans Lanz von Liebenfels – ein Leben und eine Karriere im 15. Jahrhundert (unveröffentlichte Lizentiatsarbeit), Zürich 2004.
3 StAK, L 803, S. 83; B I, 8 1451–1458, S. 122, 155.
4 Testament Bruns von Tettikoven vom 20. Februar 1460. StAK, A IX, 2, S. 48.
5 StAK, A IX, 2, S. 48.
6 Maurer, Helmut: Konstanz im Mittelalter, Bd. 2: Vom Konzil bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, Konstanz 1996, S. 97–99. Vgl. auch Maurer, Helmut: Schweizer und Schwaben. Ihre Begegnung und ihr Auseinanderleben am Bodensee im Spätmittelalter (Konstanzer Universitätsreden 136), Konstanz 1983.
7 StAK, Auswärtige Urkunden, B XI 3111.
8 Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1421 bis 1477 (EA), bearbeitet von Anton Philipp Segesser (Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede 2), Luzern 1863, S. 431 (11. März 1472).
9 Tiroler Landesarchiv, Innsbruck (TLA), Sigmundiana, 04b.55.352 (14. April 1472).
10 TLA, Sigmundiana, 04b.55.354 (17. April 1472).
11 Stettler, Bernhard: Die Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Die Suche nach einem gemeinsamen Nenner, Zürich 2004, S. 243. Vgl. auch Kramml, Peter F.: Kaiser Friedrich III. und die Reichsstadt Konstanz (1440–1493). Die Bodenseemetropole am Ausgang des Mittelalters (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 29), Sigmaringen 1985, S. 222.
12 TLA, Urkunde I 3037.
13 Siehe beispielsweise Kramml, Konstanz (wie Anm. 11).
14 Staatsarchiv Thurgau (StATG), 7'732'27-A R/3.
15 TLA, Ältere Kopialbücher, Nr. 2, S. 146.
16 TLA, Ältere Kopialbücher, Nr. 7, S. 17 (Brief vom Karfreitag 1485).
17 Zum Beispiel: TLA, Ältere Kopialbücher, Nr. 5, S. 209.
18 Zum Beispiel: EA, Bd. 3, S. 228 (19. Februar 1486).

19 So Hildbrand Rasp von Lauffenbach, der dem engsten Beraterkreis des Herzogs angehörte, Bilgeri von Reischach und der gelehrte Kanzler des Herzogs, Dr. Konrad Stürtzel von Buchheim.
20 TLA, Raitbücher, Bd. 11, S. 67, 98, 110.
21 Baum, Wilhelm: Sigmund der Münzreiche. Zur Geschichte Tirols und der habsburgischen Länder im Spätmittelalter, Bozen 1987, S. 85–94.
22 TLA, Urkunde I 4763 und Urkunde I 5025.
23 Eine Zusammenstellung der ausbezahlten Summen in den «Raitbüchern» zwischen 1479 und 1484 ergibt eher eine höhere Entlöhnung als eigentlich vertraglich vorgesehen. Siehe Kolb, Hans Lanz von Liebenfels (wie Anm. 2), S. 81.
24 Siehe dazu insbesondere Groebner, Valentin: Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im Spätmittelalter und am Beginn der Neuzeit (Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven 3), Konstanz 2000.
25 TLA, Ältere Kopialbücher, Nr. 9, S. 57 v (Memorial vom 10. Juni 1488).
26 TLA, Raitbücher, Bd. 12, S. 73.
27 Schuster, Peter: Der gelobte Frieden. Täter, Opfer und Herrschaft im spätmittelalterlichen Konstanz, Konstanz 1995, S. 17.
28 Stettler, Eidgenossenschaft (wie Anm. 11), S. 294–297; vgl. auch Sablonier, Roger: Schweizer Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Staatlichkeit, Politik und Selbstverständnis, in: Wiget, Josef (Hg.): Die Entstehung der Schweiz. Vom Bundesbrief 1291 zur nationalen Geschichtskultur des 20. Jahrhunderts, Schwyz 1999, S. 9–42.
29 EA (wie Anm. 8), S. 472 (11. Februar 1474).
30 EA (wie Anm. 8), S. 584.
31 TLA, Raitbücher, Bd. 14, S. 177 v.
32 Dies stellte bereits Hegi fest. Vgl. Hegi, Friedrich: Die Schweizer Provisionäre des Erzherzogs Sigmund von Österreich im Jahr 1488, in: Anzeiger für Schweizer Geschichte 1908, S. 279.
33 Dieser setzte sich beispielsweise zusammen mit Heinrich Fehr in einem Streit zwischen dem Domkapitel Konstanz und Hans Lanz im Jahr 1482 als Mitglied des Schiedsgerichts für die Belange des Hans Lanz ein, der seit den 1460er-Jahren das Bürgerrecht der Stadt Luzern besass. Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1478 bis 1499, bearbeitet von Anton Philipp Segesser (Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede 3.1), Zürich 1858, S. 136.
34 TLA, Raitbücher, Bd. 12, S. 80.
35 TLA, Ältere Kopialbücher, Nr. 2, S. 150.
36 TLA, Raitbücher, Bd. 15, S. 298 (Eintrag vom 6. Januar 1482).
37 TLA, Ältere Kopialbücher, Nr. 6, S. 168.
38 TLA, Ältere Kopialbücher, Nr. 9, S. 42 r (Ostern 1488).
39 Hegi, Provisionäre (wie Anm. 32), S. 279. Nach TLA, Pestarchiv, XXV.3.
40 TLA, Raitbücher, Nr. 22, S. 273–284 r. Die Liste ist vollständig gedruckt bei Hegi, Provisionäre (wie Anm. 32), S. 280–282.
41 Stettler, Eidgenossenschaft (wie Anm. 11), S. 269 f.
42 Gagliardi, Ernst (Hg.): Hans Waldmann und die Eidgenossenschaft des 15. Jahrhunderts. Akten bis zum Auflauf von 1489, Basel 1911, S. 382 f.
43 StATG, 7'732'34 X/1.
44 TLA, Raitbücher, Bd. 25, S. 148 r.
45 Stettler, Eidgenossenschaft (wie Anm. 11), S. 313.
46 EA (wie Anm. 18), 3, S. 419.
47 Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA), KS 985 (30. Januar 1492).
48 TLA, Ältere Kopialbücher, Nr. 16, S. 129.
49 TLA, Raitbücher, Bd. 27, S. 138 v (26. April 1491).
50 Kramml, Konstanz (wie Anm. 11), S. 464, Nr. 468. Original: GLA, KS 985.
51 TLA, Neuere Kopialbücher, Nr. 26, Reihe Missiven, fol. 6–13. Vgl. Niederhäuser, Peter und Kolb Beck, Nathalie: Gratwanderung zwischen Habsburg und der Eidgenossenschaft – Thurgauer Adel um 1500 am Beispiel von Heinrich Lanz von Liebenfels, in: Thurgauer Beiträge zur Geschichte 141 (2004), S. 141–160. Zu Maximilian siehe auch den Beitrag von Manfred Hollegger in diesem Band.

52 Maurer, Konstanz (wie Anm. 6), S. 218.

53 Brief vom 13. Mai 1497. Abgedruckt bei Dikenmann, Ulrich: Hans Lanz von Liebenfels. Ein mittelalterlicher Emporkömmling, in: Thurgauer Beiträge zur Geschichte 51 (1911), S. 46.

54 Maurer, Konstanz (wie Anm. 6), S. 232.

55 TLA, Neuere Kopialbücher, Nr. 26, Missiven, fol. 6. Vgl. auch Niederhäuser/Kolb Beck, Gratwanderung (wie Anm. 51).